

Marburger Zeitung.

Nr. 94.

Donnerstag 4. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Zustellung ins Haus 15 fr. Für auswärts monatlich 1 fl. 80 fr., vierteljährig 3 fl. 90 fr.
Einzelne Blätter 4 fr. -- Infertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile nebst Stempel.

Zur Geschichte des Tages.

Vom Kriegsschauplatz müssen wir beginnen, weil dort das Wichtigste vorgefallen, der eigentliche Beginn der Feindseligkeiten. Wir haben gestern schon telegraphisch die Einnahme des Städtchens Saarbrücken gemeldet; ist dieser erste Sieg der französischen Waffen auch erfolgt, so hat er doch keine besondere Bedeutung, da Saarbrücken eine offene Stadt ist, und nur als Abzweigepunkt der Bahnen nach Trier und ins Rhetthal einige Wichtigkeit hat.

Die Berichte, wie sie aus dem französischen und deutschen Lager gekommen, lauten in manchen Stücken direkt widersprechend, die Franzosen behaupten eine Division gegen drei preussische, die Preußen ein kleines Detachement gegen drei französische Divisionen im Feuer gehabt zu haben. Die Stadt Saarbrücken wurde von den Preußen geräumt. Die Franzosen preisen die Wirkung der Mitrailleusen. Zwischen Saarbrücken und Saarlouis sollen 250,000 Preußen stehen.

Die Franzosen sollen bei Kleinbasel die Grenze verletzt haben. Das preussische Hauptquartier wird nach Pomburg verlegt, das des Kronprinzen von Preußen befindet sich in Essingen.

In Hannover dauern die Verhaftungen von nicht preussisch Gesinnten gewiß nicht zum Vortheile für die gemeinsame deutsche Sache fort.

Der russische Kaiser versicherte den König von Preußen auf Grund persönlicher Informationen der Neutralität Oesterreichs, weshalb auch das 5. und 6. Armeekorps aus Schlessien nach dem Rheine beordert wurde.

Englands Neutralität, welche in den letzten Tagen wegen der Kohlenlieferung an die französische Armee fraglich geworden, scheint sich zu festigen, nachdem zu Kriegszwecken keine Kohlen mehr geliefert werden sollen.

Aus London ist die Nachricht eingelangt, daß Gladstone im Unterhause sagte, daß es bezüglich der Mordthaten in Griechenland unzweifelhaft sei, daß hohe Persönlichkeiten in die Angelegenheit verwickelt seien, und daß der Ministerwechsel kein den Wünschen Englands entsprechendes Ereigniß sei.

Der Zauberer von Rom.

Unter grauem Donnergerolle, bei dem unheimlichen Bickzack furchbarer Blitze ward in der „ewigen Stadt“ ein Mensch zum Gott erhoben, d. h. für unfehlbar erklärt.

Es war wie am Sinai, als Moses das Gesetz empfing, doch trotz dieses schreckenden Wahrzeichens hat dieses Gesetz auf den Ruinen von Jerusalem sein Ende gefunden — und Alles nimmt sein Ende!

Die französischen Schutztruppen sind von Rom abgezogen, Oesterreich hat das Konkordat gekündet; zwei harte Schläge und trotz alledem doch — „unfehlbar!“

Es sieht recht schlimm aus mit dem Greise in Rom; in einem Momente, wo er sich göttliche Eigenschaften anmaßte, enthüllt sich die menschliche Ohnmacht in grellster Form. Der Unfehlbare sucht ein Asyl auf Erden, England hat ihm bereits Malta angetragen, und er flieht um Hilfe bei jenem Manne, den er mit dem Banne belegt und den er verflucht hatte.

Der Allgewaltige im Himmel und auf Erden sucht Schutz bei Viktor Emanuel.

Darin liegt doch eine beißende Ironie der Unfehlbarkeit; denn nach der ungeheuerlichsten Anmaßung folgte der tiefste Sturz.

Unseren Tagen ist das Schauspiel vorbehalten, in welchem jener Zauberapparat in Trümmer fällt, von dem aus Bannstrahl und Fluch über die Häupter der Könige und Bettler dahinrauseten, von dem aus die

Knechtung des Geistes der Menschheit, ein unermessliches Meer von Blut, Thränen, Jammer, Elend und Wirrnis über die ganze Erde hinwogte.

Zerbrochen liegt nun bald das Zauberstäbchen, das souveraine Herrscherzepter, und heimatlos wandelt der Entthronte in die Fremde, entblößt vom Nimbus, den jahrhundertlange Zauberlünste großgezogen, mit einem armieligen Fleck Pergament im Geleite, auf welchem seine „irrhumslose Göttlichkeit“ geschrieben ist.

Und warum soll der irdische Thron nicht eines Tages in Trümmer gehen? Predigt nicht dieses Papiethum selbst die Vergänglichkeit alles Irdischen?

Die Stürme, die soeben über die Erde ziehen, sind Heroldstimmen, die laut hinfufen: Rom fällt!

Und wenn die Menschheit nichts sonst mit den Blutströmen, der Fülle von Noth, Armuth, Unglück und Herzleid, die der Krieg den Völkern bringen wird, veröhnen kann, der dadurch vermittelte Sturz des „Zauberers von Rom“, der Bruch des römischen Geistesjoches ist ein Gewinn für die Welt, der des vorausgehenden Sturmes nicht unwerth ist! — Julius.

Beitragmäßiges Verbot.

Unter diesem Titel lesen wir im „Tages-B. a. B.“ einen Artikel, welcher, weil auch unsere Interessen berührend, unsere Beachtung verdient.

Als nämlich in Folge der Kriegserklärung des Franzosenkaisers an den Preußenkönig die traurige Aussicht sicher vorhanden, daß Völkerblut fließen, daß Familienglück zerstört, daß Wohlstand ganzer Gegenden zu Grunde gerichtet werde, gründete sich hier ein Komite, um Gaben zunächst für Jene zu sammeln, welche am allerunschuldigsten am Kampfe sind, unsere deutschen Stammesbrüder.

Daß solches Geld oder Unterstützungsmittel an irgend ein wohlthätiges Komite Deutschlands gesandt, in Spitälern allen Verwundeten, also auch den verunglückten Feinden zu Gute kommt, ist bei der „Menschlichkeit“, mit der man bei unseren Kriegen „nach der Schlacht“ vorgeht, nicht zu zweifeln.

Doch hat die Regierung schon damals im vertraulichen Wege und nun auch öffentlich sich dahin ausgesprochen, daß sie demonstrative Sammlungen für die eine oder andere der kriegsführenden Parteien nicht gestatten könne, weil die strenge Neutralität, in der sie sich befinde, es nicht gestatte.

Der „T. B.“ sagt nun: „So was wird aber in Oesterreich nur den Deutschen geboten, weil diese eben die Autorität des Gesetzes und der Behörden achten, mit Lammesgeduld jede Verordnung hinnehmen und dabei viel zu ehrlich und gerade sind, um dem Gesetze oder auch nur der Verordnung provozirend oder spektakulirend eine Nase zu drehen.“

„Es gibt wohl in der öffentlichen Meinung keinen Zweifel darüber, daß die Türkei mit Oesterreich es besser meine als Frankreich. Hat man aber je gehört, daß den Czechen verboten wurde, für die Nasen- und Ohrenabschneider in Montenegro, als diese gegen die Türkei im Felde lagen, öffentlich zu sammeln.“

„Wißt man überall mit gleichem Maße? Würde es den Franzosen verboten werden, in ihrem Lande milde Sammlungen für Stammesgenossen zu veranstalten, wenn sie in einer Neutralität wären wie wir? — Wir glauben trotz alles Cäsarismus wäre dies nicht möglich.“

Der „T. B.“ sagt ferner: „Wir sind keine Franzosenfeinde, weil wir eben keines Volkes Feind sind, aber wir haben uns immer als Feinde des bonapartistischen Imperialismus geoffenbart und das Volk, das sich diesen Imperialismus gefallen läßt und jetzt auszieht, um die Deutschen todt zu schlagen, mag seine Verwundeten selbst pflegen und die Todten begraben.“

„Wir aber sind Oesterreicher und dabei sind wir auch Männer, welche es nicht vergessen können, daß Louis Napoleon es war, der in Mexiko die Last seiner Verlegenheiten dem edlen Erzherzog Max aufhalsste, daß er ihn dann durch seinen „Afrikaner“ Bazaine drangsaliren ließ, und endlich unseren edlen Erzherzog, einen der wackersten und besten Oesterreicher, verlassen und hilflos der mörderischen Rache der Mexikaner preisgegeben hat, der Mexikaner, die den edlen Erzherzog achten mußten, den Kaiser Max aber als Werkzeug Napoleons in ihrer Wuth schlachteten. Pfui! über die Intrigue und gemeine Berechnung, die jetzt einen Theil der Welt zu beherrschen scheint.“

„Wir aber sagen, wer dem Kaiser Napoleon, der den Krieg erklärt hat, und den Deutschen, die gegen ihn im Felde stehen, die gleich warmen Sympathien entgegenzutragen vermag, der ist, sehr gelinde gesagt, zum mindesten kein Oesterreicher.“

„Unser Wohlthätigkeitsstimm wird sich auch trotz der untersagten „demonstrativen“ Sammlungen für eine Partei der Kriegführenden dahin wenden, wo wir unser Fleisch und Blut, wo wir unsere in den Kampf getriebenen Stammgenossen wissen.“

Marburger Berichte.

Marburg 4. August.

(Aufklärung.) Man hält allgemein den beim hiesigen Kleiderhändler, Herrn A. Scheiff bediensteten Zuschneider für denjenigen, welcher eine Kontroverse in unserem Blatte mit Herrn Vereani hatte und zwar wegen einer Pfändung. Wir konstatiren hiemit, daß nur die Ähnlichkeit des Namens Veranlassung dazu sein kann, indem ersterer Johann Kicker, letzterer aber Schicker heißt.

(Vom Turnvereine.) Der Turnrath des hiesigen Turnvereines hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß auf die Aufforderung des Gauvorortes Graz und Kreisvorortes Brunn für die verwundeten deutschen Krieger zu sammeln, keine spezielle Sammlung im Vereine veranstaltet, sondern angestrebt werde, daß in Gemeinschaft mit dem Gesangsvereine ein Wohlthätigkeitskonzert abgehalten werde. Der Turnlehrer Markl wird ermächtigt, in dem Lehrerbildungskurse, welcher im Monate September hier abgehalten wird, den Vortrag über das Turnen zu übernehmen, wozu er von der Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt aufgefordert worden war. Es wird beschlossen, am 14. und 15. August eine größere Turnfahrt und zwar auf die Bella Rapa zu unternehmen. Bei günstiger Witterung würde am Sonntag mit dem gemischten Zuge nach Fresen gefahren, sodann nach Reifnigg gegangen, dort übernachtet und so zeitlich früh aufgebrochen, daß man noch vor Sonnenaufgang auf die Spitze der Rapa anlangen würde. Der Rückweg, über dessen Richtung nach nichts definitives ausgemacht wurde, wird so eingerichtet, daß man mit dem Montag Abendzuge wieder in Marburg eintrifft.

(Mordthat.) Ein hiesiger mehr als vierzigjähriger Mann beging am letzten Sonntage an einem zehnjährigen Mädchen einen Akt grober Unkeuschheit, nachdem er früher dieselbe nebst ihren Geschwistern bewirthet, letztere aber zu entfernen gewünscht. Die gerichtliche Anzeige ist geschehen, der Thäter ist flüchtig.

(Das 8. und 9. Jägerbataillon), bisher in Dalmatien stationirt, werden, nach einer Nachricht der „Z. V.“ am 20. in Cilli und Marburg eintreffen: Die beiden Bataillone haben in diesen Städten weitere Befehle im Mobilisirungsfalle abzuwarten.

Mahrenberg, 2. August.

Der Nachmittag des letzten Juli und die Nacht auf den 1. August brachte für diese Gegend und für den Markt selbst wieder viel Unheil durch ein orkanartiges Wetter, welches im Jaunthale nicht minder wirthschaftete und großen Schaden anrichtete. Dort und nächst der Eisenbahnstation Grafenstein liegen bereits sämtliche Feldfrüchte so darnieder, als ob Preußen und Franzosen sich dort schon geschlagen hätten. — Dieses Wetter scheint seinen Zug dann quer durch das Lavantthal genommen zu haben, wie es die hochgeschwollenen Fluthen dieses Flusses beweisen, über der Stadt endlich wieder nach Süden kehrend, erinnerte der Sturm, welcher die Felder in Seen verwandelte, mehrere Harpfen umwarf, die Straße im Markte aber wieder in ein Flussbett verwandelte und die Eingänge der südlich gelegenen Häuser mit Schotter und Schlamm anfüllte, an die Schreckensnacht, von der unlängst berichtet. Doch dürfte es hier seinen Abschluß gefunden haben, da von weiterher keine Kunde mehr kam.

J. E. S.

Vermischte Nachrichten.

(Ueber die „Unfehlbarkeitspredigt“) des Bischofs Rudigier in Linz berichtet der Korrespondent des „Wanderer“: Die achte Jubiläumspredigt hielt Bischof Rudigier, um über die Unfehlbarkeit zu sprechen. Es war beachtenswerth, welche Elemente in der Zuhörerschaft des Predigers vertreten waren. — Die Mehrzahl jener, welcher die Pro-

phese mitmachten, gehörten den weniger gebildeten Klassen an, jenen Wesen, welchen schon ihr Antlitz ein Zeugniß gänzlich r Schuldlosigkeit an der geistigen Selbstständigkeit unserer Zeit ausstellt. — Auch von diesen hörte ein Theil die Predigt gar nicht an, weil ihnen die neue Art der Prediger nicht behagt und sie an dem Formelwesen allein sich legen. — Von jenen, welche nach der Profession die Kirche noch betraten, wurden wieder einige durch den Läuterungsprozeß der langen Litanei ebenfalls ausgeschieden und so blieben nur die Kerutruppen — die halb schlafenden, gewöhnlichen Kirchenmäuse, sowie einzelne rühdige Schafe, welche der Studien halber den Prediger sehr aufmerksam zuhörten. Bischof Rudigier verlas vorerst den Beschluß des Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes und ging dann daran zu zeigen, was dieselbe nicht sei — und was sie sei. Die Unfehlbarkeit schließe nicht in sich, daß der hl. Vater Steuern ausschreiben und abnehmen könne — der zur Freude des Predigers seit dem Jahre 1860 in seiner Diözese am reichsten eingehende Peterspfennig sei eine freiwillige Gabe; die Unfehlbarkeit schließe auch nicht das Recht in sich, die Staatsgesetze aufzuheben. Der hl. Vater erkläre nur, „dies oder jenes Gesetz sei dem göttlichen Willen zuwider und null und nichtig, damit sei aber das Gesetz nicht aufgehoben.“ (?) Die Unfehlbarkeit schließe nicht in sich das Recht Könige und Kaiser abzusetzen und auf den Thron zu erheben. Deutschland habe wohl lange Zeit zum Heile der Christenheit dem heiligen Vater dieses Recht zugestanden. Jetzt sei ein Krieg entbrannt, welcher Tausende wider einander drängt, da wäre der Schiedsrichterspruch des Papstes — wenn er Anerkennung hätte, gewiß eine heilsame Entscheidung. Es habe einzelne schlechte Päpste gegeben, unter allen Päpsten wären aber verhältnismäßig sehr viele erhabene Größen, 77 Heilige, 35 Märtyrer und eine reiche Zahl „heiligmäßiger“ Männer, welche noch heilig gesprochen werden können — darunter rechne er auch den gegenwärtigen heiligen Vater. — Der Papst könne sogar für seine Person und in seiner Ueberzeugung eine ganz irrige Glaubens- und Sittenlehre festhalten und darnach leben — und dennoch unfehlbar sein, denn er werde diesen Irrthum nie lehren. — Mit der Verbindlichkeit des Glaubens für alle Christgläubigen habe kein Papst noch in Glaubens- und Sittenlehren ex cathedra irrtümlich gesprochen. In solchem Falle sei dessen Ausspruch unverbesserlich und vollkommen, und es bedürfe auch hiezu nicht der Bestätigung eines allgemeinen Konzils, dies lehren die heiligen Schriften, Traditionen, dies fordere die Praxis und bestätige das innere Gefühl eines jeden Katholiken — er habe es von Jugend an geglaubt — habe aber seine Schüler — weil es von der Kirche noch nicht vorgeschrieben war — dies zu glauben nicht verpflichtet. Jetzt habe der hl. Vater hierüber gesprochen.

(Elegantes Deutsch.) Ein junger Mann, der gern seine Gelehrsamkeit zur Schau tragen wollte, fragte neulich eine junge Dame, ob er sich ein wenig mit ihr unterhalten dürfe, auf folgende Weise: „Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich das Rad meiner Veredamkeit einen Augenblick um die Achse Ihres Verstandes rolle?“ Das arme Mädchen bekam eine Anwandlung von Ohnmacht.

(Das Slovenische als Unterrichtssprache.) Die Einführung slovenischer Vorträge über die Fächer der juristischen Staatsprüfung an der juristischen Fakultät in Graz wurde allerhöchsten Orts genehmigt. Gegenstände der juristischen Staatsprüfung sind bekanntlich: bürgerliches Gesetzbuch, Verfahren in und außer Streitfachen, Strafgesetz, Strafprozeß, Handels- und Wechselrecht.

(Volksversammlung in Graz.) Gegen den von Napoleon provozirten Krieg und für die Neutralität Oesterreichs soll in Graz demnächst eine großartige Manifestation (Volksversammlung unter freiem Himmel) stattfinden, bei welcher sich alle Klassen der Bevölkerung beteiligen werden. Die Veranstaltung dürfte durch ein aus Mitgliedern der liberalen Vereine und des Arbeitervereines „Vorwärts“ zusammengesetztes Komitee getroffen werden.

Die Liebe des Deutschen.

Novelle

von J. Hörmeyer.

II.

„Sie sollen nicht ganz unrecht haben,“ lachte Darben, „obgleich Sie das Gute zuviel thun und mich mit einem so ungalanten Thier, mit einem Habicht, vergleichen. Doch die schwarze Jesabel wird ungeduldig, laufen wir denn.“

Sie nahmen dann ungefähr ein Duzend dieser woblirchenden Kugeln, denn mehr waren ihrer Zerbrechlichkeit wegen nicht leicht transportirbar.

Es sind dies durch dünne Aufgüsse von Wachs über die zu dieser Jahreszeit noch grünen, erst halb wüchsigen Orangen gewonnene hohle Kugeln, die man mit Wasser füllt, das durch Beimengung irgend einer beliebigen Essenz Wohlgeruch erhält, daher und von ihrer Gestalt, obgleich nicht ganz etymologisch richtig, haben sie den Namen limbes de chairo erhalten.

„Nun, wohin jetzt zuerst?“ fragte der Kapitän, unchlüssig die Straße hinaufblickend.

„Nur lübn ins dichteste Getümmel,“ gab Darben lächelnd zurück, „wie es tapferen Soldaten gebührt. Uebrigens will ich Ihr Führer sein, Kapitän. Mir schwebt so eine unbestimmte Ahnung vor, daß wir unsere Geschosse an würdige Ziele verschießen werden.“

„Na, nur zu! Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode!“ brummte der gutgelaunte Kapitän, und lübn erzwingen sie sich in dem wogenden Menschenknäuel eine wenn auch mühevollere Passage.

Das Fest, Fogo do Entrudo (Fastnachtsspiel) benannt, hatte bereits begonnen.

Von allen Fenstern und Balkonen nieder regneten die gebrechlichen Geschosse, geschleudert mit aller Eleganz und Unsicherheit der Frauenhändchen, und überschütteten mit ihrem duffigen Inhalte die auf- und niederwogenden Herren.

Durchnäßt und von den klebenden Wachsresten in Kleidung und Haar fast unkenntlich gemacht, antworteten diese mit gleichen Waffen, die nach oben geschleudert häufig auf den Angreifer selbst, zum homorischen Gelächter beider Parteien, ihren flüssigen Inhalt entleerten.

Alles war im fröhlichsten Tumult über und drüber.

Die Augen der Damen begannen zu funkeln, die Wangen rötheten sich, Haar und Toilette wurden derangirt durch gutgezielte Würfe, sowie durch die lebhafteste Bewegung des Kampfes.

Das ist der wahre Zeitpunkt für manchen verstoßen Liebenden, sich ungehindert von der strengen Familiensitte Brasiliens dem angebeteten Gegenstande zu nahen, und gewiß sieht dann die Anzahl der geworfenen Limoes im geraden Verhältnisse zur Leidenschaft dessen, der sie durch die Lüfte sendet.

Zu schüchtern, seine Liebe durch Worte, gesprochen oder geschrieben, zu gestehen, ersucht ihm jede Wachsorange mit Erfolg lange Zeilen zärtlicher Versicherungen.

Auch ist das Herz der Dame heute weicher und zugänglicher gestimmt, und unter dem freudigen Gelächter und der munteren Aufregung des Augenblicks schleicht sich Gott Amor leichter in den unbewachten Busen, um sich dort auf kurz oder lang festzusetzen.

Aber nicht die Liebenden des stärkeren Geschlechts allein, auch die schöneren, zärtlichere und jalschere, aber doch stets so geliebte und liebe andere Hälfte der Menschheit findet heute erwünschte Gelegenheit, einen blöden Schäfer aufzumuntern zu kühnerem Werben, oder ihr Gefallen an einem nichts ahnenden Glücklichen verschämt anzudeuten.

Die Fremdlinge schien man ganz zu ignoriren, und nur zuweilen sandte ihnen eine vorwipige Kindeshand oder irgend eine mitleidige Matrone eine Orange de gräze zu, die sie im verletzten Gefühle, eines Bessern, ja des Besten würdig zu sein, nur durch eine kalt freundliche Verneigung erwiderten.

Schweigend und gewissermaßen indignirt über die geringe Beachtung, die man ihnen zollte, drängten sie mit Hülfe ihrer kräftigen Ellenbogen und beigefügter „desculps, perdoe,“ durch die Menschenmasse vorwärts.

„Schöne Verschönerung das, lieber Darben!“ murkte der Kapitän, als sie, um einige Augenblicke zu rasten, unter einem Thorwege Posto gefaßt hatten.

„Von alten überreifen Weibern und unreifer Jugend beworfen zu werden, psui Teufel! Haben denn unsere Zeitgenossinnen einen gar so schlechten Geschmack, oder sind wir zu früh oder zu spät für unsere Schönheit nach Porto Alegre gekommen?“

„Es scheint leider so,“ seufzte der Baron.

„Kreuzhimmelmordschodonnerwetter!“ brüllte jetzt der Kapitän, denn in demselben Augenblicke war durch irgend eine Bewegung des Menschenmeeres eine Woge desselben mit solcher Behemung auf unsere beiden Landsleute geschleudert worden, daß der Kapitän gezwungen ward, seine bis dahin sorgsam auf den Armen getragenen Wachsorangen unwillkürlich und so heftig an seine Brust zu drücken, daß an derselben blaue, grüne und rothe Fragmente derselben, wie eben so viele Ordensdekorationen zurückblieben, während ihr wässriges Eingeweide allseitig an ihm herabträufelte.

„Na, jetzt habe ich die Karrethei satt, ich gehe, und profit Mahlzeit, Herr von Darben!“

„Nur einen Augenblick bleiben Sie noch bei mir, Kapitän!“ sagte Darben lächelnd, „das Schlimmste ist Ihnen bereits widerfahren; nasser können Sie nicht mehr werden und wenn man das Wasser muldenweise über Sie gösse, übelgelaunter auch nicht; also können Sie sich den Spaß ein paar Augenblicke noch mit ansehen.“

„Wozu das alles? Ich fühle kein Bedürfnis, mich noch gründlicher zu ärgern, denn ist Ueger schon im Allgemeinen Gift, so ist Ueger nach dem Diner absolut Blausäure, Arsenik, kurz eines der ärgsten Chemikalien.“

„Nur noch zu jenem Sobrada hin begleiten Sie mich,“ bat Darben; „das war das Ziel meiner, und da Sie mich als Ihren Führer annahmen, unserer Irrfahrt. Es wäre wirklich eine Schande, wenn wir dieser kleinlichen Unannehmlichkeiten wegen wenige Schritte vor unserem Ziele umkehrten.“

„Hat sich was zu zielen! Ihr Hauptziel mag wohl jenes Haus sein und was darin ist; aber ihr Nebenziel ist, daß ich Ihnen wieder einmal zum Elephanten — wollte sagen zur Folie dienen soll. Darum mußte

ich in das Menschengetümmel, das mir so zuwider ist, ausgenommen die Leute stehen fein ordentlich in Reih und Glied. Na, Sie sollen sehen, was ich für einen Freund zu thun im Stande bin; ich will meinetwegen wieder Elefant werden. Also man druff!“

Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten bilden sich bald größere und kleinere Gruppen, je nach Herzensneigung und Bedürfnis, die das eine oder andere Haus, wo eine der regierenden Königinnen der Schönheit und der Mode eben Hof hält, mit besonderer Lebhaftigkeit umdrängen und bestürmen.

Ein solches Haus schien der von Darben bezeichnete Sobrado zu sein, und nach dem auffallenden Gedränge und Getöse, sowie nach dem Umstande zu urtheilen, daß der stürmende Haufe aus fast allem zusammen-gesetzt war, was zur Elite der männlichen Jugend Porto Alegres zählte, mußte er wirklich außergewöhnlichen Liebreiz in sich schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revaloscière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaller die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen-, und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetès, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Certif.-Nr. 73,416.

Fasen in Steiermark, Post Pirkfeld, Nr. 19. Dec. 1869.

Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revaloscière. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähhal- und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten befreit. — Vinzenz Steiner, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revaloscière Chocolatés in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletzig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Löröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistorj; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz P. Jelmeyer; in Bozen Bazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberanzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Original-Telegramme.

Paris, 4. August. Bei dem vor Saarbrücken stattgefundenen Kampfe wurde die vom Feinde eingenommene, vorgeschobene Position von den engagirten französischen Truppen mit dem Bajonnete genommen.

Die Stadt Saarbrücken war von zwanzig Tausend Preußen besetzt gewesen, welche sich nach äußerst heftigem Kampfe auf die jenseitigen Höhen zurückzogen.

Die „Liberté“ bestätigt ein in der Ostsee stattgefundenes kleineres Seegefecht, bei welchem die französischen Schiffe zwei preussische Kanonenboote wegnahmen.

Aus dem französischen Hauptquartiere wird „offiziell“ gemeldet:

In Folge des am 2. August stattgefundenen Kampfes bemächtigte sich das Corps Frossard jener Höhen, welche Saarbrücken und die Saargänge beherrschen.

Die feindlichen Batterien, welche westlich von Saarbrücken ihre Aufstellung genommen haben, wurden gezwungen, ihr Anfangs lebhaftes Feuer einzustellen.

Die französischen Truppen campiren gegenwärtig auf den, den Preußen weggenommenen Positionen.

Original-Coursbericht.

2 Uhr Nachmittag.

	fl.	kr.
Einheitliche Staatsschuld in Noten	58	40
detto detto in Silber	62	40
1860er Staats-Anlehens-Loose	86	—
1864er detto	101	50
Bank-Aktien	859	—
Credit-Aktien	223	50
Anglo-Bank-Aktien	190	50
Staatsbahn-Aktien	382	—
Nordbahn-Aktien	189	50
Franz-Josef-Bahn-Aktien	169	—
Kudolf-Bahn-Aktien	146	—
Stiebnbürger-Bahn	154	—
Lombarden	183	—
Credit-Loose	144	75
London	129	25
Silber	129	—
Napoleon's	10	48

Stimmung günstig.

Wien, 3. August. (Coursbericht.) Ohne große Umsätze hervorzuweisen, verfolgte die Börse eine steigende Tendenz. Aktien aller Gattungen vertheuerten sich um 1—3, 4—9 fl., Nordbahn um 2 1/2%, Papierrente hob sich um 1/10, Silberrente um 1 1/10%, Staatsloose um 1—1 1/10%, Creditloose um 4 fl. Anlagepapiere waren bis auf einige vernachlässigt. Silber-Prioritäts-Obligationen sehr gefragt und besonders Pfandbriefe um 1—4% höher bezahlt. — Fremde Wechsel und Complanten größtentheils billiger angeboten.

Angelommene in Marburg.

Vom 1.—3. d. M.

„Erzherzog Johann.“ Die Herren: P. Reguly, M. Grünhut, P. Oppenheim, F. Dienarz, D. Zergang, B. Deryl, Kaufl., aus Wien. F. Poliska, Kfm., St. Lorenzen. Jg. Klauha, Priv., Graz. W. Brauchbar, Reis., Weiskirchen. C. Reiser, B. Schlorn, J. Dieb, Priv., aus Wien. P. Hohenberger, Weingroßhdl., Willach. C. Payer, Privat. P. Kusenei, Privat, Alexandrien. Carletnoh, Kfm., Stuttgart. Jgrenz, Kfm., Pest. Jägermann, Forstass., Steinamanger. Leman u. Saleika, Fabrik., Wien. Berger, Privat, Trieste. Wittmann, Stud., Pest. Poniffy u. Enzinger, Kaufl., Prag. Graf Palfy, K. Major, Kroatien. Bostoviz, Agent, Altosen. Baglawof, a. Weiskirchen. Löb, Reisend., Wien. Prattes, Fabr., Eibiswald. Fischer, Kfm., Wien. Raimoun, Kfm., Prohódorf. Lorenzi, Fabrik., Ugram. Reitter, Beamter, Wien.

„Rohr.“ Die Herren: M. Urtichart, Advokat, Esathurn. Simoni, Beamter, Ungarn. Krest, Kfm., St. Georgen. Merio, Agent, Wien. Epigauer, Maschinist, Graz. Raier, Stud., Salzburg. Steiner, Büchsenm., f. Guttin, Verlach. Prädika, Lehrer, Langenthal.

Bergnügungs-Anzeiger.

Freitag den 5. August 1870.

Solree
im Gasthause zur Themse.

Musik von A. Satter.
Anfang 6 Uhr — Eintritt frei.

Eintracht  Freundschaft

fröhlichkeit.

Samstag den 6. August 1870,
8 Uhr Abends:

Liedertafel

des Marburger Männergesangsvereines
im Garten der Göß'schen Bierhalle

unter Mitwirkung der hiesigen Werkstättenmusik-
kapelle.

Programm:

1. Instrumentalmusik.
2. „Sturmbeschwörung“ von J. Dürner. (Chor.)
3. „Ritterseelenallein“ von Braun. (Chor.)
4. Instrumentalmusik.
5. „Walbesgruß“ von Abt. (Chor.)
6. Soloquartett.
7. „Rheinweinlied“ von Mendelssohn. (Chor.)
8. Instrumentalmusik.
9. „Nächtlicher Gruß“ von Storch. (Drumm-Chor mit Tenorsolo.)
10. Volkslieder: a) „Wohin mit der Freud.“
b) „Kärntnerlied.“
11. „Sängerlustmarsch“ von Schmölzer. (Chor.)
12. Instrumentalmusik.

Die V. L. unterstützenden Mitglieder wollen gefälligst
an der Kasse die Jahreskarten vorweisen.

Entree für Nichtmitglieder 50 kr. pr. Person.

Bei ungünstiger Witterung findet die Produktion im
Salon der Göß'schen Bierhalle statt. (570)

Gold- und Silberwaaren

werden zu den bekanntlich billigen Preisen trotz
dem hohen Agio auch gegen Bankvaluta oder
alte Gold- und Silbermünzen fortwährend bei
mir verkauft

Druchgold und Silber ist ebenfalls willkommen.

Aber wo denn?

Bei
August Thiel,

Eigenthümer der unfehlbaren ersten und
größten Juwelen, Gold-, Silber- und China-
silberwaaren-Handlung 574
in Marburg.

f. Schubert's Buchbinderei

befindet sich im Hause des Herrn C. Jauschik,
Postgasse Nr. 22, I. Stock.

Auch wird hier ein gutgeleiteter Lehjunge
aufgenommen. (574)

3. 11809.

Lizitations-Edikt.

(558)

Am 8. August l. J. Vormittags 10 Uhr wird in der Magdalena
vorstadt Haus Nr. 39 die freiwillige Lizitation der zum Verlasse des
Herrn Johann Vorber gehörigen 10 1/2 Ecartin Wein in Halbbeinden
aus der Fassung des Jahres 1867 vorgenommen werden.

K. l. Bezirksgericht Marburg am 22. Juli 1870.

Oeffentlicher Dank und Aneempfehlung.

Indem der Gefertigte einem P. T. Publikum für das seit 6 Jahren
geheilte Vertrauen und für den zahlreichen Zuspruch seinen verbindlichsten
Dank ausspricht, bittet derselbe um das fernere Wohlwollen und beehrt
sich bekannt zu geben, daß von Samstag den 6. August bei demselben

- das Pfund Rindfleisch 22 kr.
- „ Kälbernes 24 kr.
- „ Schweinefleisch 24 kr.

kosten wird. Für die beste Waare wird gebürgt.

Hochachtungsvoll erbebenst

564)

J. Bauwann,
Postgasse Nr. 23.

Ein Hausknecht,

ledig, nicht über 40 Jahre alt, der mit guten Zeugnissen versehen ist und
mit Pferden umzugehen versteht, wird auf das Land gesucht. Näheres
bei Herrn Herrl, Sattlermeister in Marburg, Sofienplatz. (556)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor
O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45
Bereits über Hundert geheilt. 32

20000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!

Sorben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft,

deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von **Dr. Bisenz,** Mitglied der med. Fakultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) des **Med. Dr. Bisenz,** Wien, Stadt,
Curentgasse Nr. 12, 2. Stock. — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden Medikamente
besorgt. Mit Postnachnahme wird nichts versendet. 64

Edikt.

Von dem gefertigten k. l. Notar als Ge-
richtskommissär wird hiemit bekannt gemacht, daß
über Ansuchen der Erben nach dem am 20. Mai
1870 zu Nelling verstorbenen Holzhändler Hrn.
Gottlieb Meixner die zu dessen Verlasse ge-
hörige, gerichtlich auf 6070 fl. bewertete Gast-
haus-Realität Urb. Nr. 1/0 ad Exminoritengült
Wittringhof zu Nelling bei Marburg am 11.
August 1870 Vormittag von 10 bis 12 Uhr
an Ort und Stelle der Realität aus freier Hand
versteigerungsweise hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat ein 10% Badium in
Barem, in Sparkassebücheln oder Staatspapieren
nach dem Kurswerthe zu Händen des Kommiss-
sars zu erlegen und es werden nur Angebote um
oder über den Schätzwert angenommen.

Die Bedingungen nebst Grundbucheextrakte
können beim Gefertigten eingesehen werden.

Marburg am 1. August 1870.

Dr. Mullé.

Hotel

zu den

goldenen Kronen.

Wien, Wiedner Hauptstraße Nr. 13.

Auf einer der belebtesten Straßen in der Nähe
des neuen Opernhauses, 5 Minuten vom Süd-
bahnhofe und 10 Minuten vom Westbahnhofe.
Garten, 50 neu renovirten Passagier-Zimmern
von 80 kr., 1 bis 3 fl.

Vorzüglichkeit von Küche und Keller, sowie
billige und prompte Bedienung ist bereits anerkannt.

Vom Gasthose verkehren immerwährend Salon-
Omnibus-Wägen nach allen Richtungen Wiens,
sowie auch zu allen Bahnhöfen. (573)

Nr. 12414

(576)

Edikt.

Am 19. August 1870 Vormittag um
10 Uhr wird in der hiergerichtl. Amtskanzlei in
Gemäßheit des Bescheides und Ediktes ddo. 28.
April l. J. Nr. 5028 die dritte exekutive Teil-
bietung der der Magdalena Naresch gehörigen
Realität Urb. 1117 ad Burg Marburg im Schät-
werthe von 9380 fl. stattfinden.

K. l. Bezirksgericht Marburg, 20. Juli 1870.